

Tradition: Geschichte in der Gegenwart mit Blick auf die Zukunft hin

Einige Überlegungen zu der Frage, welche Bedeutung Geschichte der Schule und Tradition für eine moderne Schule haben kann.

Das Apostelgymnasium wurde 1860 gegründet, reicht aber mit seinen Wurzeln wesentlich weiter in die Geschichte der Bildungseinrichtungen der Stadt Köln.

Von daher steht die Schule in einer bestimmten Kontinuität und damit zugleich in einem - nicht nur positiven - Erfahrungshorizont, der fruchtbar gemacht werden kann als eine der Perspektiven auf die Aufgaben der Schule in der Gegenwart.

Tradition, als Geschichte in der Gegenwart, kann ein lebendiger Teil sein, insbesondere einer Erziehung, die eine umfassende Bildung anstrebt, in der humanistische Werte der Persönlichkeitsbildung sich mit fachlich solider Ausbildung verbinden, im Sinne einer Verantwortung und eines Engagements für eine lebenswerte Zukunft.

Unter anderem findet dieses Bemühen in der Formulierung des Leitbildes des Apostelgymnasiums seinen Niederschlag, dessen Grundgedanken nicht aus der Übernahme von tradierten Beständen, sondern aus der produktiven Beschäftigung mit Tradition starke Impulse, Anregungen und Herausforderungen bezieht.

Diesem Ziel liegt die Vorstellung einer Interdependenz zugrunde. Eine ihrer wichtigen Dimensionen ist die Geschichte, die vor allem im Nah- und Erfahrungsbereich, im Umgang mit der eigenen Vergangenheit greifbar wird. Die Geschichte der Schule in ihrem Umfeld ist gleichsam als ein Mikrokosmos historischer Erfahrungen zu sehen, nicht isoliert von der Gesamtentwicklung und nicht beschränkt auf die Regionalgeschichte.

Geschichtsbewusstsein ist zu verstehen als ein Prozess der Öffnung, der jeweils neu auf das Heute bezogen und für das Morgen zu bestimmen ist. Tradition heißt demzufolge, für Perspektiven und Erfahrungen offen zu sein und diese Erfahrungen auszuwerten in Hinblick auf Werte und Ziele, die der Orientierung in einer komplexen Welt und der Bildung individueller Persönlichkeiten zu dienen vermögen. Die Begegnung und Auseinandersetzung mit Geschichte im Sinne solcher Tradition eröffnet einen Raum, in dem es möglich ist, das klassische humanistische Bildungsideal, wie es in Philosophie, Religion, Philologie gestaltet wurde, distanziert-kritisch zu befragen und gegenwartsbezogen auszuweiten.

Tradition ist insofern eine Anforderung, die wir an uns selbst stellen, indem wir gerade auch die uneingelösten Ansprüche jenes tradierten humanistischen Bildungsideals uns vor Augen führen, um sie fruchtbar machen zu können für die zu lösenden Aufgaben der Zukunft.

Die Vergangenheit der Schule macht auch die Anfälligkeit dieser Bildungsvorstellungen deutlich: in den

Fehlentwicklungen von dogmatisch verknöcherten Behauptungsritualen, blindem, wenn nicht gewissenlosem Opportunismus, nationalistischer Verblendung und bornierten Verengungen. Das bedeutet, dass die kritische, distanziert-analytische Auseinandersetzung mit Geschichte gerade auch im Bildungsbereich notwendig ist und gewinnbringend sein kann.

Aus beidem, aus der Öffnung für den Anspruch eines humanistischen Menschen- und Weltbildes und der ihm zugrunde liegenden Werte, zugleich mit der Reflexion negativer Erfahrungen und ihrer Ursachen, kann sich eine erweiterte und erhellende Perspektive auf die Herausforderungen und Grundlagen unseres Denkens und Handelns ergeben.

Werte der Toleranz, eines autonomen selbstbewussten Menschenbildes, dessen wesentlicher Bestandteil Bildung, Wertschätzung und Respekt dem fremden Anderen gegenüber ist, eine Haltung der Offenheit für bejahende Inklusion, sowie soziale Erziehung zur Verantwortung über den privaten Bereich hinaus finden ihre Begründung und ihre Notwendigkeit in der Zielvorstellung einer humanistischen Bildung und Erziehung, wie sie in der Geschichte des Apostelgymnasium als Anspruch erhoben wurde, den es in einem modernen Sinne nach wie vor zu verwirklichen gilt.

Geschichte fruchtbar machen heißt, das Heute im Gestern als eine Möglichkeit erkennen. Tradition heißt dann, diese verborgenen Potentiale aus dem Kontext der Bedürftigkeit der Gegenwart heraus zu entwickeln. Tradition in diesem Sinne ist insofern Teil der Konstitution der Identität.

Sie vermag eine aufklärende Distanz zu öffnen zu gesellschaftlichen und individuellen Entwicklungen, die den Anspruch erheben, sich selbst zu genügen und sich aus sich heraus begründen und legitimieren zu können. Es sind Einstellungen, die allzu leicht zu Egoismen in den verschiedensten Gestalten führen und sehr wenig mit einem reifen Persönlichkeitsbild zu tun haben.

Ohne diese Fragen nach den Grundlagen und Zielen des eigenen Handelns wäre der Anspruch an die Entwicklung eines eigenverantwortlichen Selbstbewusstseins ein Luftgebilde, das leicht jeder modischen Beeinflussung, jeder egozentrischen Verengung des Blicks und jeder oberflächlichen Reduktion nachgibt.

Die Geschichte der Schule ist auch eine Geschichte des Bildungsbegriffs, der befragt werden muss und befragt werden kann, der aber unverzichtbar ist zur Entwicklung und Entfaltung von Individualität und Persönlichkeit.

Ein Begriff des Humanismus (so wie er das Humanistische Gymnasium hatte bestimmen sollen), der in allem Tun den Menschen im Blick hat, der von daher die Gleichheit und Solidarität der Menschen grundsätzlich impliziert, nimmt die Entfaltung des Menschen als eines freien, sich selbst bestimmenden Wesens zum Ziel.

Ein weiterer Punkt lässt sich aus dem so verstandenen Entwurfscharakter von Tradition des Apostelgymnasiums als eines ehemals religiös-humanistisch geprägten Gymnasiums entnehmen: der Gedanke der Verantwortung für das, in heutigem Verständnis, ökologische Ganze, das der Mensch ursprünglich nicht geschaffen hat, in dem er und mit dem er und aus dem er lebt – das er nicht berechtigt ist, aufzubrauchen oder gar zu vernichten. Dieser Gedanke hat heute als ökologische Nachhaltigkeit eine ganz aktuelle Bedeutung gewonnen.

Aus einem solchermaßen verstandenen klassischen Bildungsbegriff lässt sich durchaus ableiten, dass Wissen, Bildung, Geist einer Reduktion auf die Verfolgung ausschließlich eigener Interessen, auf Egozentrik und Singularität, entgegensteht.

Es zeigt sich, dass einem solchen Gedanken im Kontext mit geschichtlicher Erfahrung eine sprengende, öffnende Bedeutung insofern zukommt, als von dem Gedanken öffentlichen und privaten Wirkens die Frage nach dessen Ziel nicht zu trennen ist. Zugleich auch, dass in der Befestigung und Durchsetzung machtstaatlicher Normen eine Abirrung des ursprünglichen Gedankens sich in der Geschichte selbst als fatal erweist.

Eine in ihrem Kern befragte und verlebendigte klassisch-humanistische Tradition kann heute eine Herausforderung zur globalen Verantwortung eine brisante Bedeutung erhalten, insofern darin die Notwendigkeit, die Reflexion und die Anerkennung von Werten liegt, die den egozentrischen Rahmen sprengen und nur in einer sich global und inhaltlich verstehenden Ethik ihren Sinn erhalten.

Es ist also durchaus sinnvoll und von nicht zu unterschätzender Bedeutung, aus der Geschichte der Schule und ihrer Tradition, als Herausforderung und Wirksamkeit von Geschichte in der Gegenwart, Wertvorstellungen und Werthaltung zu gewinnen, die orientierend und Perspektiven eröffnend auf eine zu gestaltende Zukunft hin von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Klaus Trier, Schulleiter

Gerhard Nurtsch, Redaktionsleiter